

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 11

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlug seine feindselige Stimmung plötzlich um. Er hatte «Das Menschenschlachthaus» gelesen, das auch ins Tschechische übersetzt worden war. Er sorgte für ausreichende Verpflegung, stellte Transportwagen zur Verfügung und gab den Heimkehrern einen Geleitbrief mit auf den Weg, der sie ungefährdet über die Grenze brachte.

«Dein Buch, dein vielgeschmähtes Buch hat uns das Leben gerettet», sagte unser Freund, nachdem er seinen dramatischen Bericht beendet hatte. Dann saß er still auf seinem Stuhl, und auch ich blieb lange stumm. Mir war durch all die furchtbaren Enttäuschungen der Glaube an die menschliche Vernunft zutiefst erschüttert worden. Hatten wir nicht ein Leben lang versucht, unser in die Irre geleitetes Volk zur Selbstbesinnung aufzurufen, um als Ergebnis unseres Mühens nun auch den schrecklichsten und irrsinnigsten aller Kriege, die jemals über die Menschheit kamen, bis ans bittere Ende erleben zu müssen? Jetzt hatte ein kleines, längst vergessenes Buch vermocht, das Herz eines mir unbekannten volksfremden Menschen so zu rühren, daß sich sein fanatischer Haß in eine edle Tat verwandelte.

Zwei Weltkriege haben wir mit allen ihren unsagbaren Schrecken über uns ergehen lassen müssen. Heute, am Abend meines Lebens, bin ich gewiß, daß der dritte Weltkrieg nicht stattfinden wird. Die Situation hat sich von Grund auf gewandelt. Bei den vorangegangenen Kriegen durften die Machthaber, die sie entfesselten, immerhin hoffen, mit ihren fieberhaft vorangetriebenen Rüstungen den Sieg zu erringen. Heute weiß jedes Kind, daß, wer auf den verhängnisvollen Knopf zu drücken wagt, zugleich Selbstmord begeht. Das ganze weltweite Ausmaß der hervorgerufenen Zerstörungen steht auch den verantwortlichen Staatsmännern erschreckend deutlich vor Augen. Sie werden sich darum hüten, die Erde abermals in ein Menschenschlachthaus zu verwandeln, in dem sich diesmal die ganze Menschheit selber massakrieren würde.

Frieden auf Erden! Frieden in der Kirche?

Was doch die christlichen Kirchen nicht alles versprechen für den Fall, daß die arge Welt endlich, endlich einmal sich dem christlichen Dogma unterstellen und Christus als ihren Herrn und König anerkennen könnte! Unter viel anderem versprechen sie auch Frieden, den ewigen Frieden. Wie steht es aber mit dem Frieden in der Kirche selbst? Aus den vielen Belegen, die uns auf diese Frage Antwort geben können, wählen wir hier nur drei heraus — sie sprechen deutlich genug:

1. Die ersten Vorbereitungen auf das bevorstehende Konzil erlaubten einige, wenn auch nur schwache Hoffnungen auf Frieden innerhalb der christlichen Kirche. Die Möglichkeiten einer Wiedervereinigung der beiden großen Kirchen konnten erwogen und diskutiert werden. Je näher wir aber dem 11. Oktober, dem Datum der Eröffnung des Konzils, kommen, desto schwächer wird die Zuversicht, desto pessimistischer die Stimmler, die sich auskennen und als Sachverständige gelten dürfen:

Von einer Wiedervereinigung auf der Basis der Gleichberechtigung spricht heute im Ernst niemand mehr; dieser Traum ist endgültig ausgeträumt. Aber auch in der Romkirche selbst verdüstern sich die zuerst helleren Aussichten zusehends. Die Kirchenleitung tritt heute schon allen Postulaten nach einer Demokratisierung, nach einer freiheitlicheren Gestaltung des hierarchischen Kirchengefüges (Pater Lombardi in Italien!) mit Bestimmtheit entgegen. Durchsetzen wird sich sehr wahrscheinlich der Wille zur Schärfung und Härtung des Absolutismus in der Lehre und Dogmatik, der Wille zum autoritären

Absolutismus im Aufbau der Hierarchie. Dieser Wille wird hauptsächlich getragen vom spanischen und italienischen Episkopat.

Der Ausgang des Konzils wird uns deutlichen Bescheid sagen; bis dahin wollen wir uns gedulden.

2. Da schreibt in Heft 6 der «Monatsschrift für Pastoraltheologie» ein Dr. Ch. von Imhof einen Aufsatz über «Die Sorgen Roms oder zweierlei Einheit» und berichtet darin, daß er auf seiner Reise nach New Delhi auch in Rom vorgesprochen habe und zwar im «Sekretariat für Einheit». Dort habe er die Frage gestellt, ob denn nicht durch ein Wort des Konzils jener unselige, oftmals bis auf Tod und Leben geführte Kampf Roms gegen die nichtrömischen Kirchen auf den Missionsfeldern der Welt beendet werden könnte. Das stehe wohl nicht zu erwarten, war die Antwort in der Via dei Corridori Nr. 64. Und auf dieselbe Frage habe der römische Katholik in New Delhi geantwortet: «Das wäre nur möglich, wenn die Kirche Petri sich selbst aufgeben würde.» Und kurz nach Weihnachten habe der «Osservatore Romano» geschrieben: «Solange die Spaltung fortbesteht, wird auch die Missionstätigkeit der getrennten Gemeinschaften die Spaltung nur noch ausbreiten.»

Wir wiederholen die Worte: «Jener unselige, oftmals bis auf Tod und Leben geführte Kampf Roms gegen die nichtrömischen Kirchen auf den Missionsfeldern der Welt» — und sind über den Frieden in der Kirche wieder einmal klar ins Bild gesetzt worden.

3. Da tagte kürzlich in Amsterdam die Weltkonferenz des internationalen Rates christlicher Kirchen, das ist eine calvinistische Gegengründung gegen den protestantisch-ökumenischen Rat, der bekanntlich letztes Jahr in New Delhi zusammengetreten ist. Die Amsterdamer calvinistische Weltkonferenz reißt also vorerst einmal einen tiefen Graben auf in der protestantischen Kirche selbst. Noch heftiger, noch schärfer aber wendet sie sich gegen die Romkirche und besonders gegen das bevorstehende Konzil. Den «Basler Nachrichten» vom 22. Aug. 1962 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

In einer zweiten Resolution erklärt der Rat, daß die Romkirche bemüht sei, den nicht-katholischen Aktivitäten so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. «Die Tragik dabei ist, daß diese gefährlichen Versuche von verschiedenen Leitern der ökumenischen Bewegung unterstützt werden.» Der Amsterdamer Rat vermutet, daß das Vatikanische Konzil ohne Zweifel eine neue Gefahr für alle protestantischen Kirchen, für ihre Arbeit und Missionen heraufbeschwören werde. «Das erstrebte Ziel soll es sein, das ganze Christentum unter das Joch des Papstes zu stellen. Papst Johannes XXIII. verlangte ebenso wie alle vorigen Päpste die ganze Welt zu beherrschen. Eine allgemeine Uebermacht des Papstes würde ein Triumph des Aberglaubens und der Abgötterei sein.»

Sieht das alles nach Frieden, nach Frieden innerhalb der Kirche aus? Bestimmt nicht! Und nun stellen wir Weltkinder in unserer unverbesserlichen Naivität immer wieder die Frage:

Wäre es nicht am Platz, daß die christlichen Kirchen zuerst einmal unter sich selber einen erträglichen Friedenszustand herstellten — und erst dann, nach Herstellung dieses innerkirchlichen Friedens, den Versuch machten, auch vor der außerchristlich-außerkirchlichen Welt als Schöpfer und Garanten eines allgemeinen Weltfriedens aufzutreten? So aber, wie die Dinge heute liegen, bringen sich die christlichen Kirchen als die Träger des großen Friedensgedankens um allen moralischen Kredit.

Omikron

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, empfiehlt:

E. Grunow: Religiosität und Erkenntnisse Fr. 1.60
(Soeben erschienen)